Nr. 238 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 16. Oktober 1929

Volkswille

Anzeigen-preis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15 —, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Verschärfte Opposition gegen die Regierung

Die Beschlüsse der P. P. S. — Eine Antwort an den Regierungsblock — Liquidierung des heutigen Systems — Keine Verfassungsänderung ohne den Sejm

Warschau. Seit Sonntag fanden im Parlamentsgebäude Beratungen des Parteivorstandes und des Zentralvollzugsausschusses der polnischen Sozialistischen Partei statt. Es wurde eine Entschließung gefaßt, die sich in scharfer Weise gegen den heutigen Kurs in Polen wendet. Wie in politischen Kreisen verlautet, haben sich die Versammlungsteilnehmer einstimmig zu einer scharfen Opposition gegenüber der Regierung bekannt. Außerdem soll in der Sitzung des Parteivorstandes beschlossen worden sein, mit der übrigen Opposition der Linken und des Zentrums zusammenzuwirken. Zu der Frage eines Mißtrauensantrages sei festgestellt worden, daß er sich nicht nur gegen das Kabinett Switalski, sondern im weiteren Maße gegen das herrschende Regierungssystem richten werde Die Partei wünsche die Beseitigung dieses Systems und betrachte das Mißtrauensvotum daher als Glied in der Kette des parlamentarischen Kampfes.

Der bekannte Regierungsblockabgeordnete Baron Polakiewicz hat in einer Rede hervorgehoben, daß die Durchführung der neuen Verfassung notwendig sei. Wenn die darauf gerichteten Bestrebungen im Sejm keinen Erfolg haben sollten, werde man das Ziel auf einem anderen Wege erreichen. Demgegenüber stellt der sozialistische Fraktionsführer, Chefredakteur Niedzialkowski im „Robotnik" fest, daß seine Partei eine Verfassungsänderung unter Umgehung des Parlaments für ungesetzlich halte und ungesetzliche Handlungen auch mit ungesetzlichen Mitteln bekämpfen werde. Die innerpolitische Lage in Polen kann sich so zuspitzen, daß man von dem Beginn der Sejmtagung Anfang November eine entscheidende Kraftprobe erwarten kann.

Zwei Regierungen in China

Die Folgen des Aufstandes — Regierungsbildung in Peking durch General Feng

Peking. Marschall Feng gibt bekannt, daß er eine neue Regierung mit dem Sitz in Peking gebildet habe. Zum Ministerpräsidenten wurde der ehemalige Vorsitzende der chinesischen Regierung Wangsinwei ernannt, der kürzlich wegen seiner Tätigkeit gegen die chinesische Regierung aus China verbannt wurde. Das Kriegsministerium leitet Feng persönlich, zum Außenminister ist Eugen Tschen ernannt worden. Das Ministerium für Volksaufklärung liegt in den Händen von Frau Sunjatsen.

Feng sandte an sämtliche diplomatische Vertretungen in Peking Telegramme, in denen er erklärt, daß für ihn und seine Anhänger die chinesische Regierung in Nanking aufgehört habe zu bestehen und daß er die alleinige chinesische Regierung gebildet habe. Er schlägt dem diplomatischen Korps vor, sich baldigst mit seiner Regierung in Verbindung zu setzen.

Die zweite Haager Konferenz

Arbeiten der Organisationsausschüsse

Berlin. Wie der demokratische Zeitungsdienst aus politischen Kreisen erfährt, ist im allgemeinen ein gutes Fortschreiten der Arbeit der Organisationsausschüsse festzustellen. Das will jedoch nicht besagen, daß diese Arbeiten ohne Schwierigkeiten zu einem Abschluß gebracht werden. Man hat sich bisher auf die Punkte geeinigt, bei denen eine Einigung leicht möglich war, während naturgemäß die schwierigeren Fragen bis zuletzt offen bleiben. Es wird sich erst am Schluß der Arbeiten der Organisationsausschüsse übersehen lassen, in welchen Fragen noch auf der Regierungskonferenz eine Einigung gefunden werden muß. Man rechnet damit, daß die Arbeiten der Organisationsausschüsse im Laufe dieses Monats Oktober beendet sein werden und daß die zweite Haager Konferenz alsdann Mitte November beginnen kann. Unabhängig von dieser Konferenz werden die Saarverhandlungen vom 28. Oktober ab in einem Zuge fortgesetzt. Ob der Reichskanzler selbst die Führung der deutschen Delegation übernehmen wird, ist noch nicht entschieden. Es gilt aber nicht als ausgeschlossen. Im anderen Fall wird voraussichtlich der stellvertretende Reichsaußenminister Dr. Curtius die Führung der deutschen Abordnung übernehmen, der ja das Milieu und die Personen der Haager Konferenz kennt.

Graf Bethlen muß kapitulieren

Die Genossen Garami und Buchinger kehren zurück.

Budapest. Der Reichsverweser hat die Abolition der Strafprozesse gegen die sozialistischen Führer Garami, Buchinger und Weltner, die in der dem Zusammenbruch folgenden Revolutionszeit eine bedeutende Rolle gespielt haben, angeordnet. Alle drei haben noch in der Revolutionszeit das Land verlassen, doch ist Weltner bereits vor einigen Jahren wieder nach Ungarn zurückgekehrt. In einer amtlichen Mitteilung wird darauf verwiesen, daß die Genannten im Verlauf der letzten Jahre ein Verhalten gezeigt haben, das der Regierung ermöglichte, ihnen die Amnestie zu erwirken.

•

Budapest. Der Landesausschuß der ungarischen sozialdemokratischen Partei hielt gestern eine Sitzung ab, in der nach einem Bericht des Abgeordneten Stephan Farkas über die politische und wirtschaftliche Lage eine Resolution angenommen wurde, worin die Partei gegen die bisherige Politik der Regierung Stellung nimmt. Die Parteileitung sieht sowohl in dem neuen Gesetz über die Reform der Budapester Stadtverfassung als auch in der Ernennung Julius Gömbös' zum Honvedminister eine beispiellose Provokation der Arbeiterklasse und des Bürgertums, Die Parteileitung erklärt schon jetzt, daß sie selbst vor den äußersten Mitteln nicht zurückschrecken werde, um die „Niederlassung der schwärzesten faschistischen Reaktion in der Hauptstadt auf welche Weise immer zu vereiteln". Die Arbeiterklasse wird zum schärfsten Kampfe gegen die Reaktion und das Bethlen-Regime aufgefordert.

Politischer Bombenwurf in Sofia

Sofia. In der Nacht zum Montag wurde in einem Gasthaus, das von den mazedonischen Anhängern Protogeroffs besucht wird, eine Bombe geworfen. Fünf Personen wurden verletzt. Darunter befindet sich der bekannte Revolutionär Gevgelijski. Es ist anzunehmen, daß der Anschlag ihm galt. Die Polizei unternahm noch in der Nacht eine Razzia in den von Mazedoniern besuchten Lokalen, wobei 30 Personen wegen unbefugten Waffentragens festgenommen wurden.



Henri Bergson

der französische Philosoph, der als Nobelpreisträger weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt ist, vollendet am 18. Oktober das 70. Lebensjahr.

Nach dem Oppelner Urteil

Daß der Verlauf des Oppelner Prozesses alle nationalistischen Leidenschaften erwecken mußte, war von vornherein klar. Und es ist selbstverständlich, daß das Urteil u beiden Seiten der Grenze als unbefriedigend betrachtet wird. Diejenigen, die heute von einer harten Strafe der Täter sprechen, vergessen nur eines, daß der behördliche Schutz in Oppeln anläßlich der polnischen Theatervorstellung völlig versagt hat. Das geben ja ohne weiteres auch amtliche deutsche Stellen zu, die die chauvinistischen Leidenschaften in diesem großen Dorf an der Oder völlig verkannt haben. Aber man muß zugeben, daß alles getan worden ist, um Polen eine Rechtfertigung zu geben und vor allem, um die Rädelsführer hart zu bestrafen. Aber die, die das Urteil am Sonnabend getroffen hat, sind nur die Irregeleiteten einer Agitation, die schon Wochen vorher alles unternahm, um die deutsch-polnischen Gegensätze zu vertiefen. Und diese sind leider weder betroffen, noch ermittelt worden und aus diesem Grunde kann auch der Ausgang des Prozesses nicht befriedigen. Man muß zugeben, daß die Strafen von 3 bis 8 Monaten Gefängnis ohne jede Bewährungsfrist, die in Polen selbst einem Ulitz zuteil wurde, ziemlich hohe sind. Aber für Landesfriedensbruch, was der Anklagevertreter als erwiesen feststellte, immerhin erträglich, wenn man an Strafen denkt, die beiläufig im Reich Kommunisten treffen.

Der Prozeß mußte von vornherein als politisch betrachtet werden. Daß er in eine erhitzte Atmosphäre kam, dazu hat nicht zuletzt die Aktion des polnischen Westmarkenvereins beigetragen, die aus den bedauerlichen Vorgängen in Oppeln einen deutsch-polnischen Haß verewigen wollte. Das Gericht war bemüht, den objektiven Tatbestand festzustellen, und ohne ein zu hohes Vertrauen in die deutsche Justiz und zumal bei politischen Prozessen, zu setzen, wollen wir gern zugeben, daß das Gericht alles getan hat, um die Schuldigen zu treffen, freilich, die Rädelsführer sind nicht getroffen worden und wir wollen uns auch nicht darüber verbreiten, warum nicht. Und deshalb haben wir es auch bedauert, daß der Gerichtsvorsitzende in der Begründung des Urteils einen Passus hineinlegte, der Rückbeziehungen an die polnische Justiz knüpft. Denn das sollte man umsoweniger tun, wenn man so unter dem Eindruck der Straße stand, wie es in Oppeln der Fall war. Gewiß war das Gericht bemüht, diesen Eindruck zu verwischen, den Dingen gegenüber objektiv dazustehen, aber dies ist ihm nur zum Teil gelungen. Wir verstehen die Dinge zu würdigen, wenn es sich um ein solches Provinznest handelt, wie es Oppeln ist. Die Vorboten allerdings zu diesem Prozeß waren wenig versprechend gewesen, wie die Verhandlungen gegen den Redakteur Dr. Knaack. Dieser geistige Urheber an den Oppelner Vorfällen wurde am Ende noch als Märtyrer gefeiert und ist auch tatsächlich sehr leicht weggekommen. Und hinter diesem Redakteur einer Skandalpresse stehen einige deutschnationale Spießer, die die patriotischen Jünger Oppelns zu jenen „Heldentaten" führten, die ihr Heldentum an wehrlosen Schauspielern zum Ausdruck brachten.

Aber eine Seite des Prozesses bleibt ein trübes Kapitel. Daß ist das Verhalten der polnischen Zeugen, besonders, wo es galt, festzuhalten, was ihnen tatsächlich passiert ist. Und da, müssen wir sagen, läge es jetzt in Händen der polnischen Behörden, nachzuprüfen, wieweit die damaligen Vorgänge hier übertrieben ausgespielt worden sind. Festgestellt wurde jedenfalls, daß ein Schauspieler erst in einer Kattowitzer Kneipe seine Wunden zugeteilt erhielt, die er auf Konto Oppelner Vorgänge buchen wollte. Und die Sache mit dem Zeugen Wende läßt ein Dunkel erhellen, das für die polnische Theaterleitung einen Schatten fallen läßt, den keine Unglaubwürdigkeit irgend eines Zeugen hinweglöschen kann. Und schon im Interesse des sonst hier geachteten polnischen Arztes und Sachverständigen Tomiak, wäre es angebracht, daß man behördlicherseits eine genaue Untersuchung anstellt, was nun Wahres und Erdichtetes im Oppelner Theaterskandal war. Sonst haben die Oppelner Chauvinisten Material genug, um immer wieder auf Uebertreibungen polnischerseits hinzuweisen. Wir stellen wieder mit allem Nachdruck fest, daß die Patrioten jenseits der Grenze keine Ursachen haben, sich auf diese Zeugen zu berufen, denn sie brauchten nie in Erscheinung zu treten, wenn nicht ein paar dumme Jungen den Ueberfall provoziert hätten. Uns erscheint in solchen Fällen keine Strafe zu hart, wenn vandalierende Jünglinge sich an Wehrlosen vergreifen, obendrein, wenn diese nur in Ausübung ihres Berufes handeln. Und dies bleibt ein Schandmal, welches kein Urteil gut machen kann.

Die Warschauer Presse nahm das Urteil zunächst gelassen auf. Es scheint noch mit der Regie nicht geklappt zu haben, es war Sonntag und die Herren vom Westmarkenverein haben zunächst eine günstige Gelegenheit zur Verewigung des Hasses verpaßt. Sie scheinen mit dem ersten Ergebnis zufrieden zu sein, wovon eine Broschüre Zeugnis ablegt, welche die geistige Zentrale der Okazisten in Posen anläßlich der Oppelner Vorfälle fabriziert hat. Was dort an Lügen zusammengetragen ist und an Verhetzungen, vermag kein Prozeß zu entwirren und man hat damit nicht gewartet, bis das Gericht die Vorgänge nachprüfen kann, sondern hat wieder einmal das deutsche „Barbarentum", in Acht und Bann geschleudert. Für uns, die wir als deutsche Minderheit in Polen leben, hat der Oppelner Prozeß nur gezeigt, daß keine Justiz in politischen Dingen objektiv sein kann. Weil eben die Sünden des Gegenpartners zu sehr ins Gewicht fallen und aus diesem Grunde verzichten wir auf Vergleiche zwischen Hüben und Drüben, was gerade anläßlich dieses Prozesses geboten wäre, zu ziehen. Wir wünschen nur, daß sich keinerlei ähnliche Vorgänge zu beiden Seiten der Grenze wiederholen und die Atmosphäre der natonalistischen Leidenschaften beseitigt wird, im Interesse der Bevölkerung und im Interesse der deutsch-polnischen Verständigung, die allein ein friedliches Zusammenleben beider Völker gewährleistet. —ll.

Das Politbüro lehnt Trotzkis Rückkehr ab

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Politbüro der kommunistischen Partei der Sowjetunion sich gegen die Rückkehr Trotzkis nach der Sowjetunion ausgesprochen. Das Politbüro ist der Ansicht, daß die Rückkehr Trotzkis nach Rußland nur von dem Kongreß der kommunistischen Partei gestattet werden könne.



Zu den Verhandlungen über ein deutsches Zündholzmonopol
ist der schwedische Zündholzkönig Ivar Kreuger (vorn), der dem Deutschen Reich gegen Einräumung eines Zündholzmonopols eine Anleihe von 500 Millionen Mark gewähren will, nach Berlin gekommen. Hier hatte er Besprechungen mit seinen Mitarbeitern Ahlström (rechts) und dem Direktor der Deutschen Unionbank, Hallström (links). Die Verhandlungen über das Zündholzmonopol mußten infolge einer Geschäftsreise Kreugers unterbrochen werden, dürften aber schon im Laufe der jetzigen Woche fortgesetzt werden.

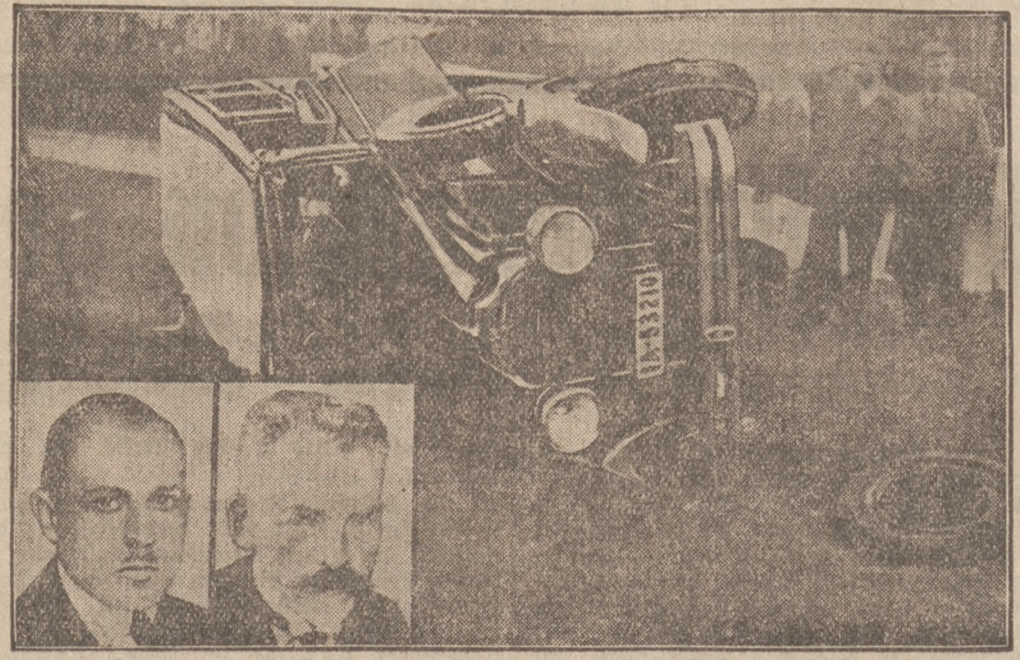
Genosse Theodor Leipart lebensgefährlich verletzt

Ein Autounfall auf der Avusbahn

Berlin. Der Vorsitzende des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Theodor Leipart ist am Montag morgen bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt worden und liegt zur Zeit in Todesgefahr im Berliner Hildegard-Krankenhaus.

Das Unglück ereignete sich auf der Avusbahn. Leipart befand sich zusammen mit dem Direktor der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Geheimrat Bachem im Kraftwagen, als plötzlich der Wagen, der in großer Geschwindigkeit fuhr, von der Fahrbahn abkam und sich überschlug. Leipart erlitt einen Schädel- und einen Oberschenkelbruch. Sein Zustand ist, wie der Telegraphen-Union aus dem Krankenhause mitgeteilt wird, sehr ernst.

Leipart war als Vorsitzender des A. D. G. der Nachfolger von Karl Legien. Er steht im 63. Lebensjahre. Geboren in Neubrandenburg, trat er als Drechsler in die gewerkschaftliche Bewegung ein, 1893 wurre er Vorsitzender des Holzarbeiter-Verbandes. Vorübergehend war er, und zwar vom August 1919 ab, Württembergischer Arbeitsminister bis 1921. Der Verunglückte genießt nicht nur bei der Sozialdemokratischen Partei, der er als Führerpersönlichkeit seit seiner Jugend angehört hat, und bei allen Fachgenossen, sondern auch weit über diese Kreise hinaus wegen seines lauteren Wesens hohes Ansehen.



Zum Autounfall des Gewerkschaftsführers Leipart
Im Bilde (Ausschnitt rechts) Theodor Leipart, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und Minister a. D. — (Links) Direktor der Arbeiterbank, Ministerialdirektor Dr. Bachem. (Oben) das überschlagene Auto.

Eine englische Botschaft in Polen

London. Wie amtlich mitgeteilt wird, wird der König auf Vorschlag des Staatssekretärs des Aeußeren die bisherige britische Gesandtschaft in Polen in eine Botschaft umwandeln.

In einer amtlichen Erklärung wird betont, daß die Umwandlung der Gesandtschaften in Botschaften beiden Ländern zum Vorteil gereichen werde und daß in Kürze Maßnahmen ergriffen würden, um die heutige Entscheidung in die Tat umzusetzen.

Afghanistan nach dem Umsturz

Kairo. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Nadir Khan am Sonntag die diplomatischen Vertretungen in Kabul empfangen und mitgeteilt, daß in allernächster Zeit eine neue Regierung gebildet werde, die sofort die normalen Beziehungen Afghanistans mit sämtlichen Staaten wieder herstellen werde.

Nadir Khan erklärte, seine Regierung werde alles tun, um das Leben und das Eigentum der Ausländer in Kabul zu schützen. Man erwartet große personelle Veränderungen in den afghanischen Vertretungen im Auslande. Die afghanischen Gesandten in Moskau, London und Paris werden von ihren Posten abberufen und durch Anhänger Nadir Khans ersetzt werden. Außerdem wird die neue Regierung ein neues Gesetz erlassen, das die Einfuhr von Waffen nach Afghanistan verbietet.

Die Stellung Wiens in der neuen Verfassung

Wien. Die Verhandlungen des Bundeskanzlers über die Stellung Wiens in der neuen Verfassung stehen vor dem Abschluß. Es ist geplant, die Stadt Wien zu einer Art reichsunmittelbaren Stadt zu gestalten. Dadurch würden sich in der Verwaltung einige bedeutende Veränderungen ergeben. So würde beispielsweise die zweite Instanz nicht wie bisher in der Person des Landeshauptmanns verkörpert sein, sondern ein vom Bund und der Stadt paritätisch zusammengesetzter Ausschuß würde die Funktionen der zweiten Instanz ausüben. Bisher waren die erste und die zweite Instanz der Bürgermeister und der Landeshauptmann in der Person des Bürgermeisters Seitz vereinigt. Außerdem ist die Schaffung eines Gesetzes geplant, wonach sämtliche Städte über 20000 Einwohner vom Obersten Rechnungshof kontrolliert werden können. Unter dieses Gesetz wird auch Wien fallen.

Bürgermeister Seitz erklärte am Sonntag in einer Rede, Wien werde sich jeder Verfassung fügen, die in den Formen des Rechts und nach dem Grundsatz der Gleichheit aller Länder zustande komme. Wien werde sich aber niemals vor einem Bruch des Rechts beugen.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

20)

Herr Van Gilbert vergaß ganz, daß er Vorsitzender war, und daß die Höflichkeit geboten hätte, die andern, die um das Wort gebeten hatten, sprechen zu lassen. Er sprang auf, schleuderte seine Arme, seine Beredsamkeit und seine Selbstbeherrschung in die Luft, wobei er abwechselnd Ernst wegen seiner Jugend und seiner Aufwiegelei beschimpfte und wild die arbeitende Klasse angriff, die er der Faulheit und Nichtswürdigkeit beschuldigte.

„Ich habe noch nie einen Rechtsanwalt gesehen, der sich so hartnäckig wie Sie an einen Punkt geklammert hätte," begann Ernst auf die Tirade zu antworten. „Meine Jugend hat nichts mit meinen Worten zu tun, und ebensowenig die Nichtswürdigkeit der arbeitenden Klasse. Ich habe die kapitalistische Klasse der Mißwirtschaft bezichtigt. Sie haben nicht geantwortet. Sie haben nicht einmal den Versuch gemacht, zu antworten. Warum nicht? Weil Sie keine Antwort wissen. Sie sind der Herr dieser ganzen Versammlung. Alle außer mir hängen an Ihrem Munde, um die Wahrheit zu hören. Man erwartet die Antwort aus Ihrem Munde, weil man selbst keine Antwort weiß. Und ich, das sagte ich Ihnen bereits, ich weiß, daß Sie nicht nur keine Antwort wissen, sondern daß Sie nicht einmal den Versuch einer Antwort machen werden."

„Das ist unerträglich," rief Van Gilbert. „Das ist beleidigend."

„Unerträglich ist, daß Sie nicht antworten," erwiderte Ernst mit Nachdruck. „Niemand kann intellektuell beleidigt werden. Besinnen Sie sich. Geben Sie mir eine intellektuelle Antwort auf meine intellektuelle Anklage, daß die kapitalistische Wirtschaft eine Mißwirtschaft ist."

Van Gilbert schwieg, und seine Miene nahm den unfreundlichen, überlegenen Ausdruck eines Mannes an, der sich nicht mit einem Raufbold streiten will.

„Machen Sie sich nichts daraus," sagte Ernst. „Trösten Sie sich damit, daß noch kein Mitglied Ihrer Klasse diese Beschuldigung widerlegt hat." Er wandte sich zu den andern, die sich zum Wort gemeldet hatten. „Jetzt können Sie reden. Bitte, und vergessen Sie nicht, daß ich Sie aufgefordert habe, die Antwort zu geben, die Herr Van Gilbert nicht geben konnte."

Es würde mir nicht möglich sein, alles wiederzuschreiben, was in der Diskussion gesagt wurde. Ich hatte mir nicht träumen lassen, wieviel in drei Stunden geredet werden kann. Aber es war jedenfalls fabelhaft. Je mehr seine Gegner sich aufregten, desto absichtlicher reizte Ernst sie. Er übertraf sie weit an universellem Wissen und durchstach sie mit einem Wort oder einem Satz wie mit seinen Degenstößen. Er wies auf die Punkte hin, an denen ihre Logik scheiterte. Dies war eine falsche Folgerung, jener Schluß bezog sich nicht auf die Voraussetzung, während die nächste Voraussetzung trügerisch war, weil sie, schlau verborgen, die Schlußfolgerung enthielt, deren Beweis versucht werden sollte. Dies ein Widerspruch zu einer in allen Büchern festgestellten Tatsache.

So ging es weiter. Zuweilen vertauschte er den Degen mit dem Knüppel und schwenkte ihn links und rechts in ihre Gedanken. Und immer forderte er Tatsachen und weigerte sich, Theorien zu erörtern. Und seine Tatsachen bereiteten ihnen eine vernichtende Niederlage. Wenn sie die arbeitende Klasse angriffen, gab er stets zurück: „Ein Esel schimpft den andern Langohr; das ist keine Antwort auf die Behauptung, daß Sie selbst lange Ohren haben." Und immer wieder sagte er: „Warum haben Sie nicht auf meine Beschuldigung geantwortet, daß Ihre Klasse Mißwirtschaft getrieben hat? Sie haben über alles andere geredet, nur nicht davon; ist das deshalb, weil Sie keine Antwort wissen?"

Zum Schluß der Diskussion sprach Herr Wickson. Er war als einziger ruhig geblieben und Ernst behandelte ihn mit einer Achtung, die er den andern vorenthalten hatte.

„Eine Antwort ist unnötig," sagte Herr Wickson bedächtig. „Ich habe die ganze Diskussion mit Verwunderung und Aerger verfolgt. Ich ärgere mich über Sie, meine Herren Klassengenossen. Sie haben sich wie alberne Schulknaben benommen, indem Sie Ethik und den Wortschwall des gewöhnlichen Politikers in die Diskussion hineingetragen haben. Sie sind besiegt und abgeführt worden. Sie haben sehr viele Worte gebraucht, aller alles, was Sie gesagt haben, war nur Gesumm. Sie haben gesummt wie die Mücken um einen Bären. Meine Herren, dort steht der Bär (er zeigte auf Ernst), und Ihr Summen hat nur seine Ohren gekitzelt.

„Glauben Sie mir, die Lage ist ernst. Dieser Bär hat heute die Tatzen ausgestreckt, um uns zu zermalmen. Er hat gesagt, daß es anderthalb Millionen Revolutionäre in den Vereinigten Staaten gäbe. Das ist Tatsache. Er hat gesagt, daß es die Absicht dieser Menschen sei, uns unsere Herrscherrechte, unsere Paläste und all unsere purpurne Herrlichkeit zu entreißen. Auch das ist Tatsache. Eine Veränderung, eine große Veränderung der Gesellschaft wird kommen, vielleicht aber nicht die, die der Bär erwartet. Der Bär hat gesagt, er wolle uns zermalmen. Wie, wenn wir den Bären zermalmen?"

Ein Geräusch von Stimmen erhob sich in dem großen Raum, und man nickte sich verständnisvoll und zuversichtlich zu. Ihre Gesichter waren hart geworden. Es waren Kämpfer, das war sicher.

„Aber nicht mit Worten werden wir den Bären zermalmen," fuhr Wickson gelassen und leidenschaftslos fort. „Wir wollen den Bären jagen. Wir wollen ihm nicht mit Worten antworten. Wir haben die Macht. Das wird niemand leugnen. Und kraft dieser Macht wollen wir mächtig bleiben."

Er wandte sich plötzlich an Ernst. Der Augenblick war dramatisch.

„So ist denn dies unsere Antwort: „Wir haben keine Worte an Sie zu verschwenden. Wenn Sie Ihre gepriesenen starken Hände nach unseren Palästen und unserer purpurner Herrlichkeit ausstrecken, werden wir Ihnen zeigen, was Kraft ist. Das Gebrüll der Granaten und Schrapnells, das Knattern der Maschinengewehre wird unsere Antwort sein. Wir werden die Revolutionäre unter unserer Ferse zermalmen, und wir werden über sie hinwegschreiten. Die Welt ist unser, wir sind ihre Herren, und unser soll sie bleiben. Seit Anbeginn der Geschichte hat das Heer der Arbeiter im Staube gelegen, und ich lese die Geschichte richtig. Und im Staube soll es bleiben, solange ich und die Meinen und die, die nach uns kommen werden, die Macht haben. Das ist das Wort. Das königliche Wort — Macht. Nicht Gott, nicht Mammon, sondern Macht. Nehmen Sie es auf die Zunge, bis sie Ihnen prickelt: Macht!"

„Ich habe die Antwort," sagte Ernst ruhig. „Es war die einzige Antwort, die möglich war. Macht! Das ist es, was wir der arbeitenden Klasse predigen. Wir wissen, und wir wissen aus bitterer Erfahrung, daß keine Bitte um Recht, Gerechtigkeit, Menschlichkeit Sie je rühren wird. Ihre Herzen sind so hart wie die Fersen, mit denen Sie die Armen zu Boden treten. Aber auch wir haben Macht gepredigt. Und durch die Macht unserer Stimmzettel werden wir Ihnen am Wahltage die Herrschaft entreißen —."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wenn Christen stehlen ...!

Wenn Christen regieren und zufällig ihre Getreuen den Staat bestehlen, so findet es der gutkatholische „Oberschlesische Kurier“ als ein Werk christlicher Nächstenliebe, wenn er sich darüber in allen religiösen Tonarten ausschweigt. Wenn aber Sozialisten regieren und irgend eine Finanzaffäre zum Vorschein kommt, so muß man dies den Lesern nachdrücklich ins Gedächtnis prägen, daß so etwas nur unter sozialistischer Herrschaft möglichst ist. Die Berliner Sklarekaffäre wird in der Sonntagsnummer gegen die sozialistische Herrschaft im Berliner Magistrat ausgeschaltet. Es ist eine peinliche Angelegenheit, die aber weniger die Sozialisten, als die Magistratsbeamten trifft, zudem ist der Berliner Oberbürgermeister Böß alles andere, nur kein Sozialist. Das kümmert ja auch die politischen Jünglinge im „Oberschlesischen Kurier“ weniger, es genügt ihnen, um festzustellen, daß die Sklarekaffäre nur unter sozialistischer Herrschaft möglich ist, wenn Sozialisten regieren.

Uns sind die Gewohnheiten der politischen Kinderstube in Königshütte bekannt und da wir weniger christliche Grundsätze predigen, sie indessen lieber durchführen, so erinnern wir uns eines Bibelspruchs, der da heißt, „mit dem Maße, mit dem ihr messet, soll auch euch gemessen werden“! Und da will es der Zufall, daß im christlichen Oesterreich unter Führung des Prälaten und Putschistenführers Ignatz Seipel ein Minister namens Kienböck und ein Außenminister namens Matheja regierten. Der erste plünderte eine Reihe von Banken zu Parteizwecken der Christlich-Sozialen derart aus, daß sie Bankerott machen mußten und der Staat bezahlte dieses Werk christlichen Diebstahls mit einigen hundert Millionen Kronen, wogegen die Finanzaktion Sklareks direkt ein Häuflein Dreck ist. Und der besagte Außenminister Matheja unterhielt auf einer Bank ein sogenanntes Konto des Fr. M. Schmidt, hinter welchem sich der Herr Außenminister in eigener Person barg. Auch das war so ähnlich mit Dingen verbunden, die man im Strafgesetz mit „Betrug“ und „Diebstahl“ bezeichnet. Davon hat allerdings der „Oberschlesische Kurier“ nichts berichtet, denn der Außenminister Matheja war ja sogar als Ehrenmann und besonderer Mitarbeiter des „Oberschlesischen Kuriers“ bekannt. Nur, wenn Sozialisten regieren, dann passiert etwas, worüber man unbedingt berichten muß; wenn Christen stehlen, so gebietet es die christliche Moral, daß mans totschweigt, genau angewendet die Moraltheologie eines gewissen Prälaten Ignatz Seipel. Und weil zum Beispiel alles echt christlich zugehen muß, so schweigt sich auch der „Oberschlesische Kurier“ zu verschiedenen Vorgängen beim Kattowitzer Kathedralebau in allen Tonarten aus, es genügt ihm ja, wenn er seinem Herzen Luft machen kann und davon berichtet, wenn Sozialisten regieren!

Wir wissen, daß den politischen Jünglingen am Königshütter Hüttenteich besonders jetzt der Geist ausgeht, wo man auf der Jagd nach dem freiwerdenden Chefredakteurposten bemüht ist, in Verhetzung etwas zu leisten und da muß nach berühmtem Muster weniger die Bibel als die Sozialdemokratie herhalten. Wären wir boshaft, so würden wir den guten Christen nur zurufen, „sage mir, mit wem du umgehst und ich will dir sagen, wer du bist“, denn nicht die Sozialdemokraten allein regieren in Deutschland, sondern haben die politischen Geschäftemacher vom Zentrum stets zur Seite. Und was im Reich und also auch in Berlin geschieht, dafür trägt auch das Zentrum die Verantwortung. Wenn unsere politischen Jünglinge also das Bedürfnis haben, sich an den Sozialisten zu reiben, so mögen sie erst reinen Tisch mit ihren Glaubensgenossen im Reich machen, wenn sie dann noch das Bedürfnis haben, von Sozialisten zu schreiben, die da regieren, so haben wir nichts dagegen.

Aber warum denn in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah! Warum muß der „Oberschlesische Kurier“ denn seine Affären extra aus Berlin beziehen. Er braucht bloß nach Kattowitz in sein Kath. Generalsekretariat zu kommen, wo ein gewisser Olbrich residierte, über dessen Verschwinden noch heute verschiedene Gerüchte umhertauchen und wenn man schon von Unterschlagungen Sklareks spricht, warum dann so schweigsam von einem gewissen Grimlitza, seines Zeichens nach christlicher Angestelltensekretär! Also, Brüder in Christo, erst den Balken im eigenen Auge und dann den Splitter in dem des Bruders! Wenn es den chefredakteurnachjagenden politischen Jünglingen gefällig ist, so können wir ihnen gern ihr Gedächtnis erfrischen, zumal Pfingsten noch sehr weit ist und wir die Feststellung machten, daß diese heilige Erleuchtung einmal im Jahr sehr wenig fruchtbar wirkt bei unseren Königshütter Brüdern in Christo.

X. Y. Z.

Wojewodschaftspersonalie

Durch Dekret des schlesischen Wojewoden wurde Herr Dr. Siegmund Rodel zum Leiter der Militärabteilung beim Schlesischen Wojewodschaftsamt ernannt.

10 Arbeiter werden gesucht

Das Bezirksarbeitsnachweisamt in Kattowitz gibt bekannt, daß von der Verwaltung der Eisenerzgrubenanlage „Leo Kohn i Ska.“ in Tarnowitz 10 Arbeiter im Alter von 20 bis 50 Jahren gesucht werden. Bevorzugt werden registrierte Arbeitslose, welche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaft sind. Entsprechende Anmeldungen sind bei dem Arbeitslosenamt in Tarnowitz vorzunehmen.

Er wollte ohne Papiere die Grenze überschreiten

Im Monat Juli wollte der Händler Zychel W. aus Krakau nach Deutschland gelangen, wo er mit einem alten Geschäftsfreund ein Geschäft abschließen wollte. Weil er jedoch nicht im Besitz von Ausweispapieren war, beschloß W. auch so die Grenze zu überschreiten. W. hatte Pech, da er von einem Grenzbeamten angehalten und zur Legitimierung aufgefordert wurde. Da er die notwendigen Papiere nicht vorlegen konnte, mußte er nach der nächsten Grenzwache mit. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde W. wieder auf freien Fuß gesetzt. Letzthin hatte sich derselbe vor dem Burggericht in Kattowitz zu verantworten. Angeklagter versuchte Unkenntnis vorzuschützen. Das Gericht war aber anderer Ansicht und verurteilte den Beklagten wegen unbefugten Grenzübertritt zu einer Geldstrafe von 300 Zloty.

2000 To. Kartoffeln für den Landkreis Kattowitz

Das schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat zwecks Kartoffelversorgung der Arbeitslosen und Ortsarmen für den Landkreis Kattowitz 2000 Tonnen Kartoffeln bereitgestellt, welche demnächst durch das Bezirkswohlfahrtsamt an die zuständ. Gemeindeverwaltungen zur Verteilung gelangen sollen. Die Verteilung soll nach der Anzahl der Arbeitslosen und Ortsarmen, sowie der Vermögenslage der jeweiligen Gemeinde vor sich gehen.

Kattowitz und Umgebung

Verbrechen und Vergehen.

Im Monat September wurden im Bereich von Groß-Kattowitz insgesamt 1319 Fälle registriert, in denen es sich um Vergehen schwerer und leichterer Art, sowie allerlei Uebertretungen handelt. Die Zusammenstellung weist auf: Fälschung von Geld und Wertpapieren in 21 Fällen, Dokumentenfälschung 3 Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften in 164, Körperverletzung 53, Kasseneinbruch, sowie gewöhnlicher Einbruch und Diebstahl in 163 Fällen, Betrug in 29, Veruntreuung 24, Uebertretung der behördlichen Vorschriften 10, der sanitären Vorschriften 33, der administrativen Handelsvorschriften in 23 Fällen, Landstreicherei und Bettelei in 81, Uebertretung der Meldevorschriften in 17, Trunksucht 57, Widerstand gegen die Polizeigewalt in 4, Hausfriedenbruch bezw. Ruhestörung 5, unerlaubten Waffenbesitz in 3 Fällen, Desertion, Verleitung zur Unzucht, Hehlerei, Preiswucher, Selbstmord, unberechtigte Aneignung fremden Eigentums, Bigamie und Entziehung vom Militärdienst in je 1 Falle.

Die Statistik weist zu dem noch 569 kleinere Uebertretungen bezw. Vergehen verschiedener Art auf. Weiterhin wurden 7 Brände und 43 Unglücksfälle registriert. Arretiert worden sind im Berichtsmonat 350 Personen, darunter 111 Männer und 239 Frauen. Wegen Widerstand gegen die Polizeigewalt wurden 3 Männer, wegen Landstreicherei und Bettelei 47 Männer und 30 Frauen, Einbruch und Diebstahl 23 Männer und 2 Frauen, sowie Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 156 Sittendirnen festgenommen.

Von einem Auto angefahren. Durch eigenes Verschulden wurde auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz ein gewisser Alois K. aus Bogutschütz von einem Personenauto angefahren und verletzt. Der Verletzte soll an dem fraglichen Tage betrunken gewesen sein und die abgegebenen Warnungssignale überhört haben.

Völkerbundsvertreter studieren die Minderheitenlage

Völkerbundsbesuch in Deutschoberschlesien — Empfang beim Oberpräsidenten Dr. Lukaschek — Besuch der Siedlungen und der Minderheitsschulen

Montag vormittag ist mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug der Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, Minister Aguirre de Carcer und der Generalsekretär Professor d'Azcarate, von Berlin kommend in Oberschlesien eingetroffen. Beide Herren, die Spanier sind, beabsichtigen, durch eine mehrtägige Bereisung Oberschlesiens Land und Leute kennen zu lernen. In ihrer Begleitung befinden sich Gesandtschaftsrat Lires vom Auswärtigen Amt und die Ministerialräte Geh. Regierungsrat Gührich und Stolze vom preußischen Kultusministerium Berlin. Die Herren wurden im Oberpräsidium feierlich empfangen, wo sie einen aufklärenden Vortrag des Oberpräsidenten Dr. Lukaschek entgegennahmen. Darauf wurde unter persönlicher Führung des Oberpräsidenten die beabsichtigte Reise angetreten, die am Montag durch den Kreis Oppeln führte. U. a. wurde eine Minderheitsschule und das oberschlesische Bad Karlsruhe besucht. Montag abend fand ein Empfang beim Oberpräsidenten statt.

*

Oppeln. Amtlich wird mitgeteilt: Am 14. Oktober, vormittags, kamen aus Berlin zum Besuch Oberschlesiens die Herren Kommissare des Völkerbundssekretariats und zwar der Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundssekretariats, Aguirre de Carcer und dessen Generalsekretär, Professor d'Azcarate. Die Herren waren begleitet von dem Gesandtschaftsrat v. Lires, vom Auswärtigen Amt, und den Ministerialräten vom Kultusministerium, Geheimrat Gührich und Geheimrat Stolze. Nach kurzer Rast in der Wohnung des Oberpräsidenten hielt Oberpräsident Dr. Lukaschek in Anwesenheit der zuständigen Beamten des Oberpräsidiums und der Regierung einen Vortrag über die politische Lage Oberschlesiens und ging namentlich auf das Minderheitenproblem ein, welches er mit statistischen Zahlen erläuterte. Gegen 11½ Uhr begann die Kommission die Bereisung Oberschlesiens, indem sie sich zunächst in den Kreis Oppeln zum Besuch von Minderheitsschulen und Siedlungen begab. Im Bad Karlsruhe wurde Mittagpause gemacht, wobei sich Gelegenheit bot, auf die fridericianischen Siedlungen des Kreises Oppeln hinzuweisen. Nachmittag wurde über Alt-Poppelau und Kgl. Neudorf zum Besuch des Religionsunterrichtes der Schüler der früheren Minderheitsschulen gefahren. Abend fand im Saale der Hauptregierung ein Empfang statt, an dem außer den Herren des Völkerbundssekretariats und den Berliner Herren u. a. folgende Persönlichkeiten teilnahmen: der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder und sein Generalsekretär Huber, der Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Kaekenbeek mit dem Generalsekretär, Ministerialrat Dr. Grafl., ferner die deutschen Mitglieder der Gemischten Kommission Graf Praschma und Dr. van Husen, in Vertretung des deutschen Reichs- und Staatsvertreters Konsul Illgen aus Kattowitz, der polnische Staatsvertreter Sachocki, Vertreter der Wirtschaft und des Parlaments, Vertreter der Gewerkschaften, der Minderheiten und der Presse, sowie leitende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens Oberschlesiens.

Der Federacja-Professor Straszewski kneift

Eine humorvolle Belegschaftsversammlung auf Kosten der Federacja — Der „Professor“ Straszewski flieht, statt sich zu verteidigen — Arbeiterführer, die nur maulen können

Am Sonntag, den 13. Oktober fand im Lokal Spyra, Zalenze, eine Belegschaftsversammlung der „Cleophasgrube“ statt, die leider nicht den notwendigen Massenbesuch aufzuweisen hatte. Dies ist nicht gerade ein gutes Zeichen von Kampfbewußtsein der Belegschaft dieser Anlage.

Eröffnet wurde dieselbe vom Vorsitzenden mit einer Verspätung von 20 Minuten. Von seiten der Gewerkschaften waren von der Arbeitsgemeinschaft die Kollegen Maniowski, „Zjednoczenie“, und Knappik, „Deutscher Bergarbeiterverband“, anwesend, außerdem von der Generalna Federacja Pracy der Häuptling Professor Herr Straszewski. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende zuerst dem Herrn Professor das Wort, der sich aber als erster drücken wollte und der Arbeitsgemeinschaft die Ehre, als erster zu reden, abgeben wollte. Doch damit erklärten sich die Versammelten nicht einverstanden, so daß er wohl oder übel anfangen mußte. Seine Ausführungen waren denn auch nichts weiter wie eine Agitationsrede für die Generalna Federacja Pracy. Redner schob die mißliche Lage der oberschlesischen Arbeiterschaft einzig und allein der Arbeitsgemeinschaft in die Schuhe. Wenn er aber dachte, damit große Lorbeeren zu ernten, wurde er eines besseren belehrt, woran er, wie seine Organisation, wohl noch lange denken wird. Als zweiter sprach Kollege Knappik, der treffend auf die Lauheit der Arbeiterschaft, insbesondere der Cleophasgrube, hinwies, die n[illegible] ihren Kampfeswillen im bevorstehenden Kampf zeigt. In weiteren Ausführungen ermahnte der Redner zur Einigkeit und Mitarbeit, denn erst dann kann man den Stab der Kritik an die Arbeit der Gewerkschaftsführer legen. Ein Nichtorganisierter kann da nicht mitsprechen, der seine Beiträge lieber sonstwo, nur nicht der Gewerkschaft zuführt, aber deren Früchte als erster genießen möchte. Auf die Anzapfung Herrn Straszewski, daß die Arbeitsgemeinschaft seine Organisation nicht bei den Verhandlungen des letzten Schiedsspruches dulden wollte, erklärte er, daß eine Person, wie Herr St., der von vielleicht allem nur nichts vom Bergbau die blasseste Ahnung hat, unmöglich den Bergbau vertreten kann. Zum Schluß forderte Referent die Anwesenden auf, sich zuerst wirtschaftlich vom Kapital unabhängig zu machen, dann erst wird der Kampf der Bergarbeiter Aussicht auf Erfolg haben.

Als dritter sprach nun Kollege Maniowski, der erst richtig mit erhobener Stimme die für die oberschlesische Arbeiterschaft schädigende Politik der Generalna Federacja Pracy geißelte, wobei er oft drastische Ausdrücke gebrauchte, die unter den Versammelten wahre Lachstürme hervorrief. Seine gesamten Ausführungen wiederzugeben, würde eine zu große Blamage für den Herrn „Professor“-Arbeitervertreter sein. Doch fraget die Anwesenden, die erzählen es euch bestimmt. Ja, ja, Herr Professor, die Zjednoszenie, die du zum Frühstück verspeisen möchtest, wird dir seid diesem Sonntag wohl schwer im Magen liegen und nicht so schnell zu verdauen sein. Und auch die so viel geschmähte Arbeitsgemeinschaft, nach deiner Ansicht, ist wohl doch noch besser wie deine Organisation, die auf sehr durchsichtigen Geldern aufgebaut ist. Also, wer im Glashaus sitzt, darf andere nicht mit Steinen bewerfen, sonst fällt etwas auf die eigene Kappe zurück. Die nun folgende Diskussion war in Anbetracht dessen, daß der Schiedsspruch abgelehnt wurde, nicht allzulange. Doch siehe da, trotz der Anfeindungen brachte der Herr Professor nicht den Mut auf, noch einmal das Wort zu ergreifen, trollte sich vielmehr davon. Er wird wohl, wie schon Kollege Maniowski anführte, zum Kadi laufen, wo der Endeffekt zustande kommt.

Im weiteren Verlauf der Versammlung klärte der Vorsitzende die Versammlung über die gepflogenen Verhandlungen des Betriebrates mit der Verwaltung auf, wonach diese (Harriman) nach amerikanischem Muster alle Forderungen der Arbeiterschaft ablehnte. So sollen anstatt der Jubiläumsuhren nur 100 Zloty gegeben werden, ohne dabei der langen Knechtschaft der Jubilare ein Wort zu widmen. Genau so erging es der Forderung anläßlich der bekannten „Baborka“ eine Feierlichkeit zu arrangieren, wie auch eine Ueberweisung bestimmter Geldmitel an die Arbeiterunterstützungskasse, die andere Verwaltungen ohne Krach geben. Insbesonders scharf sprach sich die Belegschaft gegen den Steuerabzug aus, wobei ganz richtig erklärt wurde, daß seit der Festsetzung des Grundlohnes im Jahre 1922, trotz Lohnerhöhung und Verteuerung der Lebensmittel um das Mehrfache, dieser Grundlohn von seiten der Regierung nicht heraufgesetzt wird, was einen Betrug der Arbeiterschaft darstellt. Wurde mit Recht gefordert, daß die maßgebenden Instanzen sich mit dieser so wichtigen Frage befassen mögen, daß das der oberschlesischen Arbeiterschaft angetane Unrecht beizeiten gutgemacht wird.

Nach Erledigung minder wichtiger Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem „Czesc Pracy“ die so humorvoll verlaufene Versammlung.

Der Arbeiterschaft der Cleophasgrube aber ins Tagebuch: Nicht die Hände in den Schoß legen, sondern frisch ans Werk, denn die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ein Werk ihrer selbst sein.

Von einer Lokomotive erfaßt und schwer verletzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem 1. Perron in Kattowitz. Dort wurde beim Ueberschreiten des Schienenstranges der 30jährige Reisende Karl Kupzda aus Ruda von einer heransausenden Lokomotive angefahren und erheblich am Kopf verletzt. Der Verletzte mußte nach dem Spital geschafft werden. Wie es heißt, soll K. selbst die Schuld an dem Unfall tragen.

Vorsicht vor falschen Banknoten. In dem Zigarrengeschäft des Konstantin Blasczyk in Kattowitz erschien ein junger Mann, um Zigaretten zu kaufen. Dabei zahlte der „Kunde" mit einem 100-Zlotyschein. Am nächsten Tage wollte Blasczyk mit demselben Banknotenschein neue Rauchwaren aufkaufen. Groß war sein Schreck, als er erfahren mußte, daß die Banknote unecht war. Die Polizei hat sofort die Untersuchungen nach dem Täter aufgenommen.

Polnisches Rotes Kreuz. Am 15. d. Mts. findet um 6 Uhr abends die fällige Monatsversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne beim Polnischen Roten Kreuz, im Saale der „Strzecha Gornicza" am Andreasplatz, statt. Auch können sich daselbst neue Kandidaten zu Mitgliedern eines neuen Sanitätskursus melden.

Wieviel Patienten wurden verpflegt? Im Monat September, wurden in den städtichen Spitälern in Kattowitz 288 Patienten aus dem vorangegangenen Monat zwecks Weiterbehandlung übernommen. Neuhinzugekommen sind 327 Kranke, unter denen sich 128 Männer, 159 Frauen und 40 Kinder befanden. Zur Entlassung gelangten 122 Männer, 178 Frauen und 26 Kinder, welche als geheilt anzusehen sind. Verstorben sind im Monat September 23 Patienten, davon im städtischen Spital auf der Raciborska 11, im Domber Spital 5 Kranke und im städtischen Kinderkrankenhaus 7 schwerkranke Kinder. Am Monatsschluß befanden sich in allen drei städtischen Spitälern noch 266 Patienten, welche zwecks Weiterbehandlung in den Monat Oktober übernommen worden sind. Unter den verbliebenen Krankenhausinsassen befanden sich 84 Männer, 132 Frauen, 50 Kinder.

Ansteckende Krankheiten. Nach der Zusammenstellung des städtischen Gesundheitsamtes in Kattowitz sind im Monat September insgesamt 36 schwere Erkrankungsfälle zu verzeichnen gewesen. Es handelte sich um Ruhr in 14 Fällen, Scharlach in 5, Diphtheritis in 2 Fällen, Bauchtyphus in 4 Fällen, Masern und Rose in je 1 Falle, ferner Tuberkulose in 4 und ägyptische Augenerkrankung in 5 Fällen. Eine große Anzahl von Schwerkranken wurde in den Spitälern bezw. Seuchenbaracken verpflegt und zwar handelte es sich um 44 Tuberkulosekranke, 3 Typhus, 10 Ruhr-, sowie 7 Diphtheritiskranke, sowie 4 von Keuchhusten befallene Personen. In Wohnungen sind 48, in Baracken 12 Desinfektionen, zwecks Verhütung einer weiteren Ausbreitung der ansteckenden Krankheiten, vorgenommen worden.

Zalenze. (Versuchter Selbstmord.) Die im Ortsteil Zalenze wohnhafte Emma Mika versuchte Selbstmord zu begehen, indem sie Lysollösung einnahm. Die Lebensmüde wurde nach dem Spital geschafft. Was die M. zu der unseligen Tat getrieben hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Die Wahlordination für die schlesischen Kommunen

Bekanntmachung und Auslegung der Wählerlisten

Der Artikel 14 der schlesischen Wahlordnung behandelt die Bekanntmachungen hinsichtlich der Auslegung der Wählerlisten, die Auslegung der Wählerlisten, ferner die Vorlegung der Kandidatenlisten, die Kuppelung der einzelnen Kandidatenlisten und die Vorschläge für die Wahlkommissionen. Alle Ortsvorstände unserer Partei und die Vertrauensleute müssen sich die Bestimmungen des Artikels 14 gut einprägen, damit sie über diese wichtige Wahlhandlung genau informiert sind. Es sei noch bemerkt, daß alle Vorschriften für die Wahlhandlung **Zwangsvorschriften** sind. Sie sind sehr genau und lassen der Gemeindeverwaltung bezw. dem Gemeindevorsteher gar keinen freien Spielraum übrig. Der Gesetzgeber hat hier ganze Arbeit geleistet, die auch im Interesse einer unparteiischen Durchführung der Wahlen dringend notwendig war. Wahrscheinlich hat der Schlesische Sejm vorausgeahnt, daß es an Bestrebungen nicht fehlen wird, um die Wahlen in einer gewissen Richtung zu beeinflussen. Die beiden ersten Absätze des Artikels 14 lauten:

Der Gemeindevorsteher hat die Wählerlisten in **doppelter** Ausführung in der Gemeinde bezw. in dem betreffenden Wahlbezirk durch **14 Tage zur öffentlichen Einsicht** auszulegen. Gleichzeitig mit der Auslegung der Wählerlisten ist öffentlich bekanntzugeben, daß die Wählerlisten 14 Tage zur öffentlichen Einsicht ausliegen, und daß innerhalb dieser Frist **Einwendungen** gegen dieselben eingebracht werden können. In dem Anschlag ist überdies der Anfangs- und Endtag dieser Frist, sowie der Ort und die Stunde, innerhalb welcher Einsicht in die Wählerlisten genommen und Einsprüche erhoben werden können, genau anzuführen.

Diese gesetzlichen Bestimmungen lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Werden z. B. die Wählerlisten am 12. Oktober ausgelegt, so muß schon am 10. Oktober öffentlich bekanntgegeben werden, daß die Listen vom 12. bis zum 26. Oktober zur Einsichtnahme ausliegen. Die Bekanntmachung erfolgt in der in der Gemeinde üblichen Art, auf der Aushängetafel bezw. auf den Anschlagssäulen. In der Bekanntmachung muß auch genau angegeben werden, in **welchem Lokale** die Listen ausliegen und in **welcher Zeit** die Einsicht erfolgen kann. Die Listen müssen 14 Tage lang ausliegen. Nachdem die Kommunalwahlen in den ländlichen Gemeinden in Polnisch-Oberschlesien am **15. Dezember** stattfinden werden, müssen hier die Wählerlisten am **28. Oktober ausgelegt** werden und sind **bis zum 14. November** den Wählern zugänglich zu machen. Am 26. Oktober muß in allen Gemeinden bekanntgegeben werden, daß sie am 28. Oktob. ausgelegt wurden. Weiter bestammt der Artikel 14: In dieser Bekanntmachung ist gleichzeitig der **Termin zur Vorlage der Kandidatenlisten** mit Angabe des Kalendertages (Artikel 20), die Bestimmungen über Form und Inhalt der Kandidatenlisten (Artikel 21), der Termin zur Anmeldung der verbundenen Listen (Artikel 26) und der Termin zur Ernennung der Mitglieder der Wahlkommission (Artikel 32) zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Auf die einzelnen Artikel, die hier in Klammern angeführt wurden, kommen wir noch später zu sprechen, heute soll hier nur nachdrücklichst darauf hingewiesen werden, daß die Bekanntmachung über die Auslegung der Wählerlisten alle diese Dinge enthalten muß. Die Bekanntmachung muß bis zum 8. Tage vor der Wahl ausgehängt bleiben und falls sie heruntergerissen werden sollte, so muß eine neue ausgehängt werden. In Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern müssen die Wählerlisten täglich ohne Unterbrechung wenigstens durch 7 Stunden ausliegen, in den übrigen kleineren Gemeinden täglich wenigstens durch 4 Stunden. Jedermann kann in die Wählerlisten Einsicht nehmen, sich Abschriften und Auszüge anfertigen, sofern er dadurch nicht andere Personen bei der Ausübung desselben Rechtes stört, bezw. ausschließt.

Wie wird in der schlesischen Wojewodschaft gewählt?

Wir haben bereits berichtet, daß im Kreise Kattowitz **nur die Hälfte der Kreisbewohner** in diesem Jahre ihre Gemeindevertreter wählen wird. Aehnlich liegen die Dinge im Kreise **Rybnik,** weil auch dort eine Reihe von Gemeinden, einschließlich der Kreishauptstadt von der Wahl ihrer Gemeindevertreter ausgeschlossen wurde. Im Kreise Rybnik liegen drei Städte und 124 Landgemeinden, darunter viele größere Industriegemeinden, insgeamt mit einer Einwohnerzahl von 210 000 Köpfen. Von der Wahl der Gemeindevertreter sind in diesem Jahre 26 Gemeinden, darunter die Gemeinden **Knurow, Biertultau, Chwalowitz, Gieraltowitz** und die Stadt **Rybnik ausgeschlossen.** Insgesamt zählen diese Gemeinden rund 90 000 Einwohner, das ist 43 Prozent der Kreisbevölkerung. —

An dritter Stelle steht der Kreis **Tarnowitz,** der insgesamt eine Stadtgemeinde und 27 Landgemeinden zählt. An der Gemeindevertreterwahl werden sich in diesem Jahre folgende Gemeinden **nicht beteiligen:** Die Stadt **Tarnowitz, Radzionkau, Bobrownik, Naklo, Piekary Rudne, Alt-Reptau und Neu-Reptau und Sowize** mit einer Bevölkerungszahl von 38 000 Köpfen. Tarnowitz ist also der dritte Kreis in der Wojewodschaft, wo ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung an den diesjähr. Kommunalwahlen nicht teilnehmen wird.

An vierter Stelle steht der Kreis **Pleß,** weil auch hier die Kreishauptstadt Pleß und 5 Gemeinden erst im nächsten Jahre ihre Vertreter wählen werden. Die Zahl der Bevölkerung beträgt hier 18 000, die von der Wahl in diesem Jahre ausgeschlossen wurde. Weiter folgt der Kreis **Lublinitz** mit 4 Land- und einer Stadtgemeinde und einer Bevölkerungszahl von 5500 Köpfen, die im Dezember d. J. von der Wahl ausgeschlossen ist. Im Kreise **Schwientochlowitz** ist nur die Kreisgemeinde selbst mit einer Bevölkerungszahl von 19 000 von der Wahl ausgeschlossen. Auch die große Arbeiterstadt **Königshütte** mit einer Bevölkerungszahl von 86 000 Köpfen wird in diesem Jahre **nicht wählen.**

Im Kreise **Bielitz** wird nur die Arbeitergemeinde **Czechowitz** mit 9000 Einwohnern nicht wählen, und im Kreise **Teschen** sind es 5 kleine Landgemeinden mit zusammen 4500 Einwohnern, die später wählen werden. —

Die Gesamtzahl der Bevölkerung in der schlesischen Wojewodschaft, die in diesem Jahre an den **Kommunalwahlen nicht teilnehmen wird, beträgt mithin 442 000 Köpfe,** was 36 Prozent aller Wojewodschaftsbewohner ausmacht. Das diesjährige Wahlergebnis für die schlesischen Kommunen wird daher nur ein Teilergebnis sein. Ueber die Stimmung der schlesischen Bevölkerung und ihre Parteizugehörigkeit wird man sich erst dann ein klares Bild machen können, wenn alle Gemeinden sich ausgesprochen haben.

Königshütte und Umgebung

Neuer Vorsitzender der Ortskrankenkasse. Gewerkschaftssekretär Kandora wurde zum Vorsitzenden der Ortskrankenkasse in Schwientochlowitz gewählt.

Einstellung von Handwerkern. Die Räderfabrik der Werkstättenverwaltung stellt noch zwei Gesenkschlosser und einen Gasgeneratorenwärter ein. Meldungen im Arbeitsnachweis in Königshütte an der ulica Glowackiego 5.

Vom Bau des neuen Finanzamtsgebäudes. Das auf dem städtischen Bauplatz an der ul. Dworcowa in Bau genommene Finanzamtsgebäude ist in verhältnismäßig kurzer Zeit unter Dach gebracht worden. Der im Rohbau fertiggestellte Bau zieht sich in einem abgeschnittenen Winkel zwischen der ulica Dworcowa und der dadurch neu erschlossenen ulica Dr. Rostka bis zur ul. Sienkiewicza hin. Somit ist der früher brach gelegene Platz verschwunden und das neue Gebäude wird nun der dortigen Umgebung zur Zierde gereichen. Die Innenarbeiten sollen durch den Winter über ausgeführt werden, so daß der Bau voraussichtlich im Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Errichtung einer städtischen Geflügelschlachtstelle. Aus verschiedenen Gründen soll das bisher in den Kellerräumen der städtischen Markthalle ausgeübte Schlachten des Geflügels verboten werden. Man plant städtischerseits im Hofe an der ulica Kazimierza 6 einen Geflügelschlachthof zu errichten, womit einheitliche Schlachtungen auch unter ständiger Kontrolle vorgenommen werden sollen.

Einwohnerziffer. Im Monat September stieg die Einwohnerzahl von 89 159 auf 89 243 Köpfen. Zugezogen sind 543, verzogen wiederum 524 Personen. Unter Hinzurechnung des natürlichen Zuwachs (Geburten) waren am Anfang Oktober in der Stadt 89 243 Personen vorhanden

Siemianowitz

Bau einer Schmalspurbahn. Der Wojewodschaftsrat hat den Bau einer Schmalspurbahn vom Jowiczschacht nach Rosaliengrube beschlossen, zwecks Erleichterung der Kohlenanfuhr. Es ist vorläufig eine Kommission eingesetzt, die Beschwerden über notwendige Enteignungsmaßnahmen prüfen soll.

Opfer der Schwerindustrie. In der Zeit vom 9. bis 13. d. Mts. sind ins Knappschaftslazarett von Siemianowitz 18 Verletzte eingeliefert worden. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag verunglückte auf Richterschächte im Nordfeld der 206-Meter-Sohle der Häuer Franz Plotek. Er kam nach dem Abschießen der Sprenglöcher vor Ort und wurde von absetzender Kohle getroffen. P. erlitt einen Bruch der linken Hand und innere Verletzungen. Desgleichen ist der Schlepper Josef Klim von der Bleischarleygrube eingeliefert worden. Er erlitt beim Umstürzen eines Wagens einen komplizierten Knöchelbruch.

Ein Messerheld. Bei einem Tanzvergnügen in Siemianowitz hat der Arbeiter Niewalda Thomas aus Rosdzin einen gewissen Krafczyk mit einem Schustermesser blutig bearbeitet. Ein gefährlicher Stich in den Leib wurde durch die Taschenuhr des K. abgeleitet. Das Landgericht in Kattowitz verurteilte W. zu 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist. N. war an dem Tage total betrunken.

Gattenmörderin Miklis wird auf ihren Geisteszustand untersucht. Großes Aufsehen erregte im Monat Juni d. Js. die furchtbare Bluttat an dem Arbeiter Franz Miklis aus Siemianowitz, welche in der Nacht zum 11. Juni von der Ehefrau des Ermordeten verübt wurde. Zwischen den Eheleuten herrschten seit längerer Zeit Familienzwistigkeiten, welche darin zu suchen waren, daß die Ehefrau nach Aussagen von Zeugen mit verschiedenen Personen intime Verhältnisse unterhielt. Als alle Versuche des Ehemann, seine Frau von ihrem Treiben abzubringen, fruchtlos verliefen, ging derselbe der Trunksucht nach, erschien in den späten Nachtstunden und mißhandelte des öfteren seine Ehefrau. Das Familienleben gestaltete sich allmählich zu einer Tragödie. Eines Tages beschloß die Frau, ihren Mann zu töten. Um ihre ruchlose Tat auszuführen, verbarg sie eine Axt hinter den Küchenschrank. Einen Tag vor der Bluttat äußerte sich die Miklis zu ihrer Nachbarin, daß sie ihren Mann in dieser Nacht vergiften wolle, um dann nach Beuthen zu flüchten. Am nächstfolgenden Tage kam es abermals zwischen den Eheleuten zu heftigen Szenen, welche sich bis in die späten Nachtstunden hinzogen. Gegen 3 Uhr nachts legte sich der Ehemann, welcher sich auch diesmal im Alkoholrausch befand, zu Bett. Plötzlich zog die Ehefrau die Axt hervor und versetzte ihrem Mann 3 wuchtige Schläge auf den Hinterkopf, welche tödlich verliefen. Schon am nächsten Tage konnte die Gattenmörderin verhaftet werden. Während ihrer Untersuchungshaft gestand dieselbe die Bluttat ein, führte jedoch aus, von ihrem Mann zu dieser Verzweiflungstat getrieben worden zu sein. Dieser Tage beschloß das Gericht, die Gattenmörderin für 6 Wochen nach Rybnik zwecks ärztlicher Untersuchung auf ihren Geisteszustand hin, zu überweisen.

Myslowitz

Nachtapothekendienst. Bis einschließlich Montag, den 21. d. Mts., versieht den Nachtdienst der Apotheke in Myslowitz die alte Stadtapotheke. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedienung in der Nacht die verabfolgten Medikamente einen Zuschlag erfordert. —h.

Deutsche Kunstabende. Der Myslowitzer Bürgerschaft stehen im Laufe der Wintersaison besonders günstige Kunstabende bevor, welche von der deutschen Theatergemeinde Kattowitz veranstaltet werden. Der erste dieser Abende findet am Sonnabend, den 26. Oktober im Saale des evangelischen Gemeindehauses statt. An diesem Abend werden sich drei Meister des Vortrags in Ballade, in Spiel und Lied teilen. Dr. Heinz Michaelis, der Präsident der deutschen Kunstgesellschaft, Berlin und Lektor an der staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, wird Balladen von Goethe, Schiller, Fontane und Mörike rezitieren. Kammersänger Franz Egenjeff, ein Name, der seit langer Zeit in der internationalen Musikwelt einen guten Klang hat, vielleicht einer der besten Barden aus dem Kreise Wüllner, Eugen Guras, wird Balladen von Loewe, Schumann und Hugo Wolf singen. Der auch in Kattowitz bekannte Pianist Hugo Welsch wird Balladen von Brahms und Liszt spielen. Ein Drei-Meister-Abend, der einen großen Kunstgenuß verspricht, soll es werden. Der Vorverkauf der Karten für diesen Abend findet in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft, Zweiggeschäft in Myslowitz, statt. —h.

Der gefährliche Schienenstrang wird beseitigt. Man scheint eingesehen zu haben, daß die Meldungen in der Presse über den gefährlichen Schienenstrang nicht aus der Luft gegriffen waren und ein gutes Ziel verfolgten, denn in diesen Tagen ist man daran gegangen, diesen zu modernisieren, bezw. zu entfernen. Es war in der Tat eine Gefahr für jedes Auto, die fragliche Stelle auf der Chaussee Kattowitz—Schoppinitz vor der Bahnstrecke zu befahren. Es wird also besser. Und nicht nur die Autobesitzer, aber auch die Passagiere werden es denjenigen zu danken wissen, welche den Schienenstrang ausbessern lassen. —h.

Nickischschacht. (Eröffnung der Fortbildungsschulen im Bergbau.) Wie auf anderen Zechenhäusern wird nach dem preußischen Berggesetz von der Bergwerksdirektion und der hiesigen Volksschulleitung bekannt gemacht, daß ab 16. Oktober, um 5 Uhr abends, der Fortbildungsschulunterricht in der hiesigen Volksschule aufgenommen wird, an dem alle beim Bergbau arbeitenden Jugendlichen von 16—18 Jahren teilnehmen müssen. Dieses wurde ohne Einverständnis der Betriebsräte durchgeführt, und obwohl dies zu begrüßen ist, besteht die Gefahr, daß bei der langen, schweren Arbeitszeit, dazu andere Möglichkeiten, zum Besuch derselben, und zwar durch verkürzte Arbeitszeit geboten wäre. Aber es besteht die Gefahr, daß der Unterricht ohne Einfluß der Betriebsräte andere Formen haben wird, anstatt die wichtige Bergbauschulung zu fördern.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ruda. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Der Besuch war schwach, jedoch war die Versammlung beschlußfähig. Als Referent erschien Genosse Raiwa, der über die „Kommunalwahlen" sprach. Auch wurde vom Referenten ein Bericht über den Lodzer Parteitag gegeben, da Ruda keinen Delegierten entsandt hatte. Zur allgemeinen Zufriedenheit wurden seine Ausführungen aufgenommen. Nach einer kurzen Diskussion schritt man zur Aufstellung der Kandidatenliste. Die Ortsgruppe der Partei geht selbständig mit eigener Liste zu den Kommunalwahlen, mit Listenbindung mit der P. P. S. Unter „Verschiedenes" wurde die Agitation für den „Volkswille" gründlich besprochen. Da die Tagesordnung erschöpft war, konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen. Der äußere Erfolg waren zwei Aufnahmen in die Partei und 4 Abonnenten für den „Volkswille".

Kochlowitz. (Feuertod eines Kindes.) Einen qualvollen Tod erlitt das 6jährige Töchterchen der Ladeninhaberin Anna Michalski aus Kochlowitz, ul. Glowna 31. Das Mädchen näherte sich in einem unbewachten Moment einem offenen Licht und erlitt im Gesicht, am Oberkörper und den Händen schwere Brandverletzungen. Am darauffolgenden Tage verstarb das Kind unter qualvollen Schmerzen.

Lipine. (Zwei Fahrräder abzuholen.) Beim Polizeikommissariat in Lipine können zwei Fahrräder, welche vermutlich von Diebstählen herrühren, von den rechtmäßigen Eigentümern abgeholt werden. Es handelt sich um die Fahrräder Marke „Brennabor" Nr. 1 409 233 und Nr. 52 692.

Der Automat

Von A. Soritsch.

Diesen Frühling wurde in der Kleinstadt Bude beschlossen, einen ideologischen Automaten aufzustellen. Er war von einem dortigen Erfinder konstruiert, und zwar in Form einer konterrevolutionären Hydra, die von einem Bäcker mit einem roten Stern auf der Brust — Sinnbild des Proletariats — niedergeschlagen wurde. Die Brotbäckerei repräsentiert nämlich in Bude die Schwerindustrie. Die Hydra wand sich unter den Schlägen des Nudelholzes, und der Bäcker mit wütendem Gesicht hieb mit der einen Hand auf die Hydra ein, und mit der anderen hielt er ein Gewerkschaftsmitgliedsbuch; diese Hand streckte er nach Osten. Das ganze sollte ein Symbol sein für den aus dem Klassenkampf siegreich hervorgegangenen, organisierten Proletarier, der nun zum Lichte eines neuen Lebens strebt.

In die Oeffnung mußte ein Groschen hineingeworfen werden, und dann bekam man einen Schokoladenriegel, in rotes Papier eingewickelt, mit einer Aufschrift, die dazu aufforderte, eine Industrialisierungsanleihe zu zeichnen, und die Technik des verfaulten, kapitalistischen Europa zu überholen. Der Automat wurde am Sonntag aufgestellt, und die ganze Stadt versammelte sich auf dem Platze, um das Wunder der Technik anzustaunen. Der Erfinder selbst erklärte und führte den Automaten vor. Die Groschenstücke regneten, und die Hydra, fürchterlich mit dem Schwanze um sich schlagend, arbeitete ununterbrochen.

„Ja — schön" sagte der Stadtfriseur Polikarp Eremeewitsch, indem er einen Groschen hineinwarf und einen Schokoladenriegel herauszog, „wenn ich nun aber einen alten Groschen hineinstecke, einen Nikolai, he?"

„Ein Nikolai geht nicht durch," antwortete der Erfinder, „ein Nikolai ist größer, und hier ist alles bis aufs Tütelchen ausgerechnet."

„Wenn ich ihn aber mit dem Feiler ein bißchen abschleife?"

Alle hörten interessiert zu.

„Dazu braucht man ja einen halben Tag, dafür ist Ihnen doch die Zeit zu schade."

„Ja, überflüssige Zeit haben wir natürlich nicht," sagte der Friseur, „aber sowas auszuprobieren, ist doch interessant. Ich bin der Meinung, daß man bei dem Automaten einen Kontrolleur anstellen müßte, damit er kontrolliert, sonst wird ein solcher Dreck hineingeworfen werden, daß ihn nachher zehn Pferde nicht wegbringen."

„Was ist denn das für ein Automat, wenn man ihm noch einen Menschen beigeben muß?"

„Ja, bei uns geht's nicht anders, mit unserem Hundecharakter."

Seine Worte bewahrheiteten sich nur zu schnell. Am Montag mittag hörte der Automat plötzlich auf zu arbeiten. Man lief zum Erfinder, der kam mit Werkzeug und Schlüssel und öffnete den Bauch der Hydra. Dieser war bis zum Rand mit Hornknöpfen, angefeilten Zahnplomben und rostigen Schreibfedern angefüllt. In der Ritze war eine dicke Schraube, die jemand bis zur Hälfte hineingezwängt hatte, stecken geblieben und hatte den ganzen Mechanismus aufgehalten.

„Was ist das bloß für ein Volk," ärgerte sich der Erfinder, „freuen sich, daß sie Dreck hineingestopft haben! Ob es ein Papierkorb oder eine wissenschaftliche Errungenschaft ist, ist ihnen ganz egal."

„Sie können sich noch bedanken, daß sie nicht noch was anderes hineingelegt haben," sagte der Friseur und schnüffelte, „hier hatte sich schon einer beinahe ganz hingelümmelt, da habe ich ihn aber mit dem Stock weggejagt, den Hundesohn..."

Der Dreck wurde herausgenommen, und die Hydra fing wieder an zu arbeiten. Aber als man am Dienstag kam, um den Gewinn herauszunehmen, stellte sich heraus, daß die Schokoladenriegel zwar alle weg waren, in der Büchse aber kein einziger Groschen war. Und der Automat war ganz und funktionierte gut. Dieses Verschwinden schien geheimnisvoll und unerklärlich. Aber als man sich die Sache genauer besah, fand man in der Oeffnung einen in der Mitte durchbohrten Groschen, durch den ein Strippenende durchgezogen war. Jemand hatte diesen Groschen an einer Strippe heruntergelassen, und kaum sprang die Schokolade heraus, zog er ihn hoch, um ihn gleich wieder herunterzulassen. Durch diese List hatte der Dieb, ohne einen Groschen auszugeben, alle 42 Schokoladenriegel, die im Bauch der Hydra lagen, herausgeangelt.

Es wurde beschlossen, aus dem Polizeirevier den Spürhund „Bondi" zu holen. Der Hund beroch den Automaten, lief einige Minuten umher und warf sich dann plötzlich auf den Erfinder selbst. Man konnte ihn nur mit Mühe wegzerren. „Zum Teufel," sagte dieser, mit Tränen in den Augen, „das ist eine Verhöhnung, ich lasse das nicht zu, ich werde mich auf dem Hauptersindungsamt beschweren!"

Die Konstruktion der Hydra mußte ungeändert werden, der Schlitz wurde enger gemacht, so daß ein Herausziehen des Groschens unmöglich wurde.

Aber da stellte sich eine neue Unannehmlichkeit ein. Bengels fingen an, Zündhölzchen auf den Schwanz der Hydra zu legen, gerade auf die Stelle, auf die das Nudelholz des Bäckers — des Sinnbilds des Proletariats — fiel. Die fortwährenden Explosionen verbrannten und verunstalteten schließlich den Schwanz der Hydra. Der Schwanz wurde zugelötet, und zwei am Tatorte erwischte Bengels wurden, den übrigen zur Warnung, öffentlich verprügelt.

Dieser Unfug hörte jetzt auf, dafür fingen aber die Kunden der Hydra an, mit ihren Taschenmessern ihre Autogramme in sie einzuritzen. Zuerst war die Sache harmlos, man beschränkte sich lediglich auf Namen und Daten. Aber bald kamen derartig schlüpfrige Verse und Witze dazu, daß sogar der Stadtbrandmeister, der schon wirklich an Fachausdrücke gewöhnt war, beim Lesen schamrot wurde.

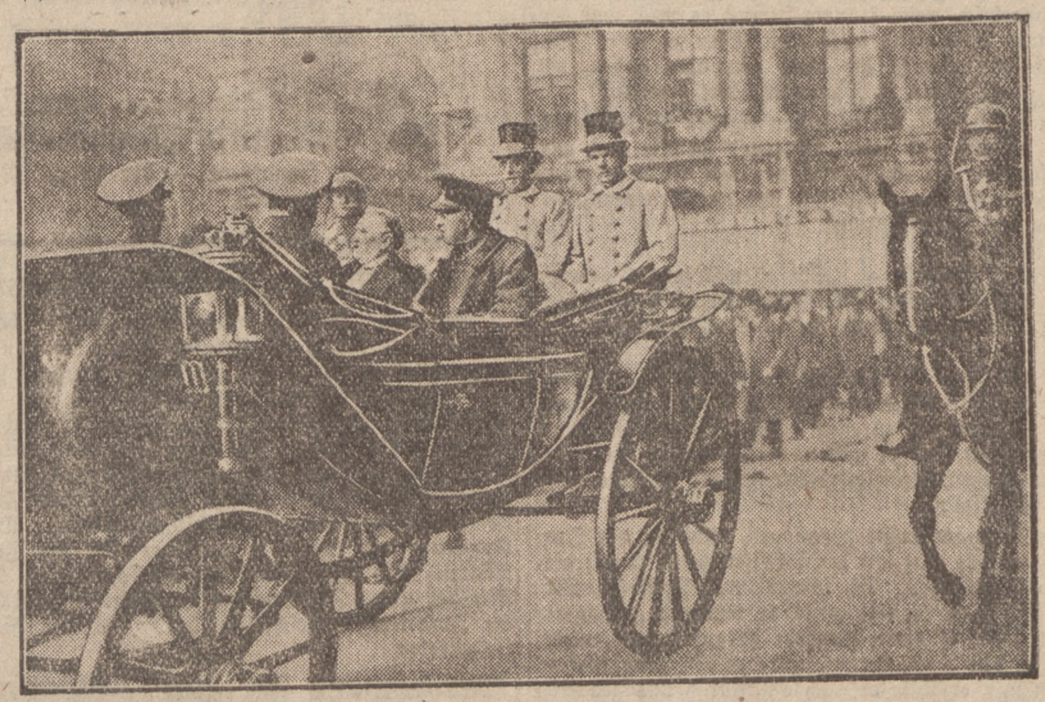
Es blieb nichts anderes übrig, als das alles abzukratzen, und die Hydra neu zu färben. Aber es stellte sich bald heraus, daß es sich auf der neuen Farbe noch viel angenehmer schnitzte, und bald war die schöne Literatur, die den Automaten zierte völlig wieder hergestellt. Noch einmal die Hydra zu färben war zu teuer, und man gab es auf.

Bald klaute jemand das Nudelholz des Bäckers und schraubte die aus grünem Glas gemachten konterrevolutionären Augen der Hydra ab. Dann wurde dem Bäcker, mit scharfer, schwarzer Farbe, ein ungeheurer Wilhelmsschnurrbart angemalt und, Gott weiß wozu, die Ohren abgebrochen, der Hydra aber wurde das Maul mit Sand zugestopft und die Pfoten umgedreht.

Da wurde beschlossen, neben dem Automaten einen Schupo zu postieren. Aber während diese Frage in den Instanzen durchgearbeitet wurde, erbrach jemand in der Nacht mit dem Stemmeisen den Bauch der Hydra und stahl die Schokolade, die Geldkassette und alle Schrauben und Winden, die zum Funktionieren des Automaten nötig waren.

So blieb nur ein verunzierter, mit Schimpfworten bedeckter Rumpf.

Am nächsten Morgen wurde die verunstaltete Hydra samt dem Bäcker — dem Sinnbild des Proletariats — auf einen Karren gelegt und in einer Scheune im Hofe des Magistrats abgeladen. (Aus dem Russischen übersetzt von Bea Cor.)



Frankreichs Präsident in Brüssel

Der Präsident der französischen Republik, Doumergue, stattet zur Zeit Belgien einen Besuch ab, wo er Gegenstand lebhafter Ovationen ist. Unser Bild zeigt ihn mit dem belgischen König Albert (in Uniform), der seinen Gast in Brüssel persönlich einholte, bei der Fahrt durch die Straßen der Stadt.

„Doktor Bart" — der letzte Germane

Archäologie in Alkohol

Von Richard Katz.

„Und unsern Archäologen müssen Sie auch kennen lernen, den vor allem!"

„Muß ich? Die jüngste Javanerin ist mir lieber als der älteste Archäologe."

„Er ist gar nicht so alt, höchstens fünfzig."

„Und wenn er fünf ist, er wird mir Tempel zeigen; ich kenne Archäologen. Glauben Sie, wir haben keine in Deutschland?"

„v. Stean-Callenfels wird Ihnen keine Tempel zeigen, und so einen wie ihn haben Sie bestimmt nicht. Ueber den können Sie schreiben."

Was soll man tun, wenn der Zucker-Farmer mehr von meinem Metier versteht als ich? Wir stiegen ein, und der malaiische Chauffeur legte das landesübliche Tempo vor, mit höchstens drei Rädern um die Kurven. Selbst von diesen benutzte er noch eins dazu, ein gesprenkeltes Huhn zu überfahren (Java-Hühner sind wie unsere; sowie ein Auto kommt, glauben sie, sie sind auf der falschen Straßenseite). Erst als der Weg zwölfprozentig bergan stieg, fuhr der Wagen im gesprächsfähigen Tempo.

„Also, wer ist v. Stein-Callenfels?"

„Chef der Altertumsforschung in Holländisch-Indien. Eigentlich ist er ja nicht Archäologe, sondern Paläontologe und ganz eigentlich hat er als Verwaltungsbeamter angefangen. Ich glaube, dreimal. Es kam ihm immer was dazwischen. Beim dritten Start war er ‚Controleur' geworden; im Westen, wo es so viel Affen gibt. Die Affen fraßen die Kaffeebäume leer, und die Eingeborenen jammerten zu Stein-Callenfels. ‚Was soll ich tun mit den Affen,' fragte er, ‚soll ich sie fangen?' Da beschwerten sich die Eingeborenen beim Residenten. Der kam, besah die Kaffeebäume und die Affen und entschied: ‚Controleur, Sie müssen etwas gegen die Affen tun.' Damit fuhr er ab. Stein-Callenfels setzte sich beruhigt zum Bier. Aber trau einer einem Residenten! Ist er auch weg, so kann er doch schreiben. ‚Was ist's mit den Affen?' fragte er amtsbrieflich. Unm amtstelegraphisch antwortete v. Stein-Callenfels: ‚Seit der Herr Resident abgereist ist, hat sich kein Affe mehr gezeigt'."

„Und das hat der Resident übelgenommen?"

„Freilich, das hat er. Mit dem Verwaltungsdienst war es aus. Da hat sich Stein-Callenfels auf die Paläontologie geworfen, sein Doktorat gemacht und beachtlich publiziert. Seit zwanzig Jahren leitet er unsern Altertumsdienst, gräbt Höhlen aus und Tempel und verträgt mehr Alkohol als irgendwer sonst zwischen Singapore und Australien."

„Ein groeßs Wort!"

„Und ein großer Mann! Jedes Kind kennt ihn hier auf Java. Fragen Sie nur mal nach ‚Doktor Bart'!"

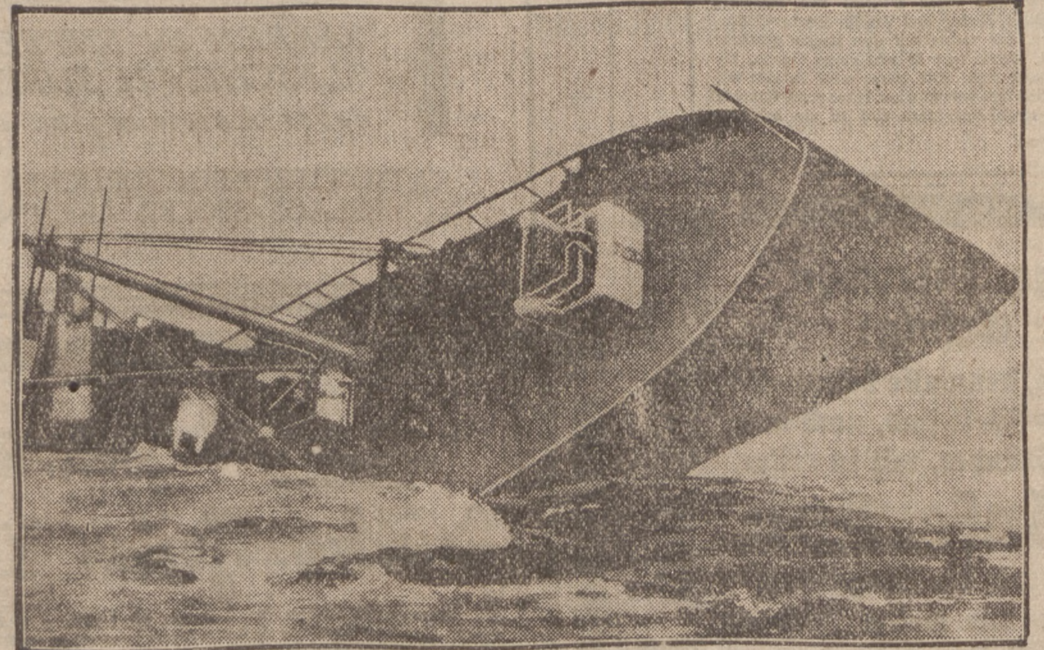
Wir waren inzwischen an die tausend Meter hoch serpentiert und umfuhren einen großen grünen Gebirgssee, um den alte Kaffeebäume verwilderten. Am Ufer nur ein paar Fischerhütten und ein halbeuropäisches Haus, Kreuzung zwischen Bungalow und Häuptlingshütte. Vor dem stoppten wir.

„Halloh!" rief (nein, dröhnte) und ein kellertiefer Baß entgegen, „seid ihr nicht meinem Auto begegnet?" — Ein riesiger Mann fragte uns das, gut zwei Meter hoch und kaum weniger umfangreich. Ein Mann war das, halb europäisch, halb inländisch wie sein Haus: nackte Füße, gebatikter Sarung um die Beine, aber über dem mächtigen Bauch eine weiße Europäerjacke und wiederum darüber ein braunrot gebrannter, vollbartumwehrter Europäerkopf. „Meinem Auto?" dröhnte es nochmals — und nun bedrohlich — aus dem Vollbart hervor, „ich frage nach meinem Auto! Seid ihr stumm? Das Bier ist im Auto!"

Es klang mehr nach gereiztem Büffelbrüllen als einem erfreuten Empfang. Aber, Gottseidank, es hupte hinter uns, und ein Kupee fuhr vor. Nun donnerte der Baß an uns vorbei, einem Javaner entgegen, der ruhig und gebückten Rückens Bierflaschen aus dem Kupee auf die Veranda entlud. Er donnerte hochjavanisch, der Baß, bergjavanisch, holländisch und handelsmalaiisch eine lückenlose Serie von Wünschen, Feststellungen und Hypothesen, die ein trübes Charakterbild des verspäteten Chauffeurs ergaben und uns daran zweifeln ließen, daß er eines natürlichen Todes sterben werde. Aber „Doktor Bart" schien ebenso gutmütig wie jähzornig zu sein. Denn der Braune ließ das Trommelfeuer seiner Flüche so gleichmütig über sich ergehen, als sei es das Rumpeln eines Autobusses oder das längst gewohnte und ungefährliche Tosen eines Wasserfalls. Tatsächlich setzte der Riese hinter seinen letzten nicht mehr steigerungsfähigen Fluch ein ruhig-abschließendes „Gottverdammich!" und wandte sich hierauf mit so heiterer Miene uns zu, als habe er eben eine Anekdote beendet. „So, Herrschaften," bemerkte er vergnügt, „und nun wollen wir es uns behaglich machen."

„Ich freue mich," sagte ich formell, „den bekanntesten Archäologen Ostindiens kennen zu lernen."

„Schenken Sie sich lieber ein," antwortete der Riese mit einem rügenden Blick auf mein noch leeres Bierglas, „es ist zwölf und bis zum Mittagessen können wir noch jeder zwei Flaschen erledigen." Dann erst entsann er sich meines Kompliments und wehrte bescheiden ab: „Den faulsten lernen Sie kennen, nicht den bekanntesten." Und während wir tranken: „Andere Leute für sich arbeiten lassen, nicht alles selbst machen wollen, darauf kommt es an! Das ist gar nicht so leicht wie es aussieht. Einmal, auf Sumatra, hat man mir gesagt: ‚Um Fort de Cock herum sind die Eingeborenen am faulsten'. Man lernt nicht aus, habe ich mir gedacht und bin hingefahren. Sehe ich da einen Malaien auf einem Pony und hinter ihm seine Frau zu Fuß. Das Weib war vollbepackt und konnte sich kaum schleppen. Der Malaie aber auf dem Pferdchen oben trug nichts in der Hand als einen Käfig mit einer kleinen Turteltaube. Ein fauler Kerl, was?"



Die Katastrophe des Dampfers „Haakon VII"

der an der norwegischen Küste zwischen Bergen und Aalesund nachts auf ein unterseeisches Riff auflief und sofort kenterte. Etwa 40 Personen fanden bei diesem Unglück den Tod in den Wellen.

„Ja, sehr faul.“

„Sehen Sie, da haben Sie es! Gar nicht faul war er, er trug doch die Turteltaube!“

„Aber Sie sagten ja, sein Weib war vollbepackt. Vielleicht konnte sie den Käfig nicht noch dazu nehmen.“

„Nein, das konnte sie auch nicht. Aber sind die Eingeborenen nicht Mohammedaner? Konnte er nicht noch eine Frau heiraten? Für die Turteltaube? — Ich bin weggefahren von Fort de Cock und war enttäuscht.“ Er widmete sich seinem Glase. „Und Sie sind noch bei der ersten Flasche? Alles degeneriert heutzutage! Nicht einmal trinken können die Menschen mehr. Faul sein und trinken! Wer versteht das noch? Ganz einsam fühle ich mich unter euch. Die Alten waren besser. Ich bin der letzte Germane!“

„Deshalb freut Sie die Archäologie?“

„Ja, meist freut sie mich. Bisweilen ärgert sie mich auch. Manches ist ungerecht an ihr. Sehen Sie, die alten Germanen z. B., Sie wissen doch, die tranken aus den Schädeln ihrer Feinde?“

„Ist Ihnen das unsympathisch?“

„Mir? Mann, ich sage Ihnen doch, ich bin der letzte alte Germane! Unsympathisch, nein, traurig stimmt es mich, daß die Natur die Mammuts schon hatte aussterben lassen zu jener Zeit. Aus was für Schädeln werden die schon getrunken haben, die alten Germanen? Ach, wären es Mammutschädel gewesen!“

Wir schwiegen bekümmert, bis er seinen eigenen Riesenschädel zurückwarf und so plötzlich und laut „Genever!“ brüllte, daß wir nervös zusammenfuhren. Er registrierte das mit einem verächtlichen Blick und schnaubte die schleunigst mit der Geneverflasche herbeieilende Babu an: „Und Durian!“

„Nicht doch,“ flehte ich.

„Sie Zimperlicher,“ höhnte er, „Sie essen keinen Durian? Schön, schön, wer keinen Durian ißt, bekommt auch kein Wildschwein zu Mittag. Ein ganz junges, fettes Wildschweinchen mit Kokosblüten.“

Nun, Durian ist keine schlechte Frucht, aromatisch, fleischig und süß. Aber sie riecht so pestilenzialisch, daß die Europäer auch ihrer Dienerschaft verbieten, sie zu essen. Auf dem Basar braucht man gar nicht hinzusehen, um zu wissen, ob Durian da ist; eine einzige dieser kürbisgroßen, stachelgespickten grünen Früchte verpestet den ganzen Marktplatz.

Der letzte alte Germane paßte genau auf. Und da der Duriangestank nun einmal da war mit der Schüssel, hielt ich mir die Nase zu und aß ein Stückchen. Es schmeckt wie Aprikosen mit Jauche. „Doktor Bart“ aß es, wie wenn er tagelang gehungert hätte Ab und zu setzte er einen Genever darauf und schnalzte vor Behagen. Ohne den Duriangeruch wäre es ein genußreicher Tag gewesen, denn nun erzählte er auch anschaulich und gemeinverständlich von seinen letzten Funden in einer Höhle nahebei. Ornamente auf prähistorischen Scherben schienen ihm die Gemeinsamkeit frühester indischer und frühester europäischer Kultur zu erweisen.

„Und die Rassen?“, fragte ich, „waren auch die Rassen ursprünglich identisch? Hat es nur eine gegeben, die erst später variierte, je nach Klima und Umgebung?“

Der Riese strich die letzten Durianreste aus seinem wirren Vollbart. „Die Rassen,“ wiederholte er nachdrücklich, „wer weiß? Die Kollegen entdecken immer mehr alte Rassen, nach Schädelform und Körpergröße und so. Manche sind nicht glücklich, wenn sie nicht jedes Jahr eine neue finden.“

„Und Sie, Herr Doktor?“

„Ich? Ich unterscheide nur zwei Rassen.“

„Nämlich?“

„Nämlich eine gute Rasse, die Bier und Genever trinken, und eine schlechte Rasse, die Whisky-Soda trinkt. — Ein Prosit der guten Rasse!“

Habib Ullah nebst Familie festgenommen?

Katro. Meldungen aus Afghanistan zufolge sollen König Habib Ullah, sein Vater und seine zwei Brüder von den Truppen Nadir Khans gefangen genommen und nach Kabul gebracht worden sein, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.



Der verkannte Himmelsschreiber

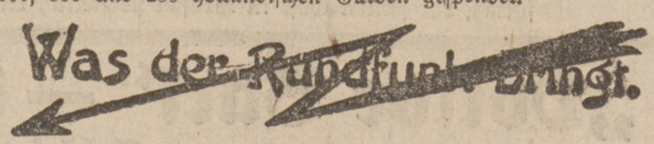
„Sieh mal, Jonathan — der junge Mann scheint ein starker Raucher zu sein.“ (Humorist.)

Rücktritt des rumänischen Finanzministers

Bukarest. Finanzminister Popovici hat am Montag mittag dem Ministerpräsidenten Maniu sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er soll ersucht werden, bis zur Rückkehr des Handelsministers Madziaru, der als zukünftiger Finanzminister ausersehen ist, auch im Auslande im Amte zu bleiben. Als Ursache des Rücktritts wird mitgetilt: Nach der Wahl des Regenten Sarazeanu habe Justizminister Junian Bedenken geäußert, daß zum Regenten ein Schwager des Finanzministers Popovici gewählt worden sei. Um Angriffen der Opposition die Spitze zu nehmen, habe der Justizminister den Rücktritt des Finanzministers gefordert. Da sich mehrere Minister unter Führung des Landwirtschaftsministers Michelache der Forderung angeschlossen hatten, sei der Finanzminister zurückgetreten.

Wettbewerb für eine Völkerbundsfahne

Paris. Die internationale Vereinigung der Völkerbundsligen hat, einen Wettbewerb über eine Völkerbundsfahne eröffnet. Ein Holländer hat für diesen Zweck drei Preise von 1000, 500 und 250 holländischen Gulden gespendet.



Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 12,05: Mittagskonert auf Schallplatten. 16,15: Kinderstunde. 17,45: Von Warschau. 19,05: Konzert. 20,15: Von Warschau. 20,30: Norwegischer Abend.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 16.15: Jugendstunde. 16,45: Schallplattenmusik. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,25: Konzert auf Schallplatten. 20,30: Norwegischer Abend, danach die Abendnachrichten und anschl. Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 16. Oktober. 16: Elternstunde. 16,30: Benjamino Gigli singt. 17,30: Jugendstunde. 18,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Patentwesen. 18,40: Hans-Bredow-Schule, Staatskunde. 19,05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Heitere Musik. 20,05: Blick in die Zeit. 20,30: Norwegische Musik. 21,30: Fröhliche Funken von Alfons Fink. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Aufführungen der Breslauer Oper.

Versammlungskalender

Arbeiter-Sängerbund.

Am Sonntag, den 20. Oktober 1929, nachmittags 1½ Uhr, findet im Zentral-Hotel, Kattowitz, eine Bundesvorstandssitzung statt. Gleichzeitig werden die Vereinsvorsitzenden auf die Generalprobe aufmerksam gemacht, zu welcher pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht wird.

Die Bundesleitung.

Kattowitz. Die D. S. A. P. und die Arbeiterwohlfahrt berufen für Freitag, den 18. Oktober, abends 7 Uhr, nach dem Zentralhotel eine Mitgliederversammlung ein, zu der alle Parteigenossen und Genossinnen freundlichst eingeladen sind. Auf der Tagesordnung steht neben dem Bericht über den Parteitag auch die Stellungnahme zu den Kommunalwahlen. Die Gewerkschaftsgenossen sind gleichfalls eingeladen.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Donnerstag, den 17. Oktober, beginnen wir wieder mit unseren Turnstunden in der Turnhalle der Kleistschule für Kinder und Jugendliche von 6 bis 8 Uhr und für Erwachsene von 8—10 Uhr abends. Kinder fangen erst am nächsten Donnerstag, den 24. Oktober, an.

Eichenau. (D. S. A. P. u. „Arbeiterwohlfahrt“.) Am Sonntag, den 20. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder und Gewerkschaftler erforderlich.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“, Sektion für Wasserwanderer.) Am Freitag, den 18. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Sektionssitzung statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen.

Lipine. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Dienstag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, findet bei Machon eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt“ statt, in der wichtige Fragen zur Erledigung kommen. **Vor der Versammlung Vorstandssitzung beider Körperschaften und zwar um 5 Uhr.** Referent: Genosse Kowoll.

Friedenshütte. Die D. S. A. P. hält am Sonntag, den 20. Oktober, vormittags 9½ Uhr, bei Machuletz ihre Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Aufstellung der Kandidatenliste zu den Kommunalwahlen. Die Kollegen der Freien Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen. Referent: Genosse Matzke.

Knurow. (D. S. A. P.) Die Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe findet am Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, im bekannten Lokal statt. Alle Genossen und besonders ihre Frauen sind freundlichst eingeladen. Referent: Genosse Kowoll.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.





